

Yves Pagès: „Endlose Ketten“

Der Fortschritt kommt nicht vom Fleck

Von Matthias Becker

Deutschlandfunk, Andruck, 15.09.2025

Ohne Fließbänder gäbe es die moderne Welt nicht. Sie sind so allgegenwärtig geworden, dass sie eigentlich niemandem mehr auffallen. Der französische Schriftsteller Yves Pagès hat eine ebenso unterhaltsame wie gesellschaftskritische Geschichte dieser „endlosen Ketten“ verfasst.

„Auf der linken Straßenseite befand sich ein Gebäude (...), durch dessen große, leicht beschlagene Fenster im ersten Stock man mehrere Gestalten erahnen konnte, die nebeneinander auf nicht zu erkennenden Geräten ihr Lauftraining absolvierten. Im Erdgeschoss ein auf Hightech gestyltes Geschäft, eingerahmt von zwei Schaufenstern mit Blumenkränzen und Urnen. Die Schilder beseitigten jeden Zweifel: In der oberen Etage befand sich ein Fitnessstudio, darunter ein Bestattungsunternehmen.“

Diese Szene lässt Yves Pagès nicht mehr los. Bald erscheint ihm das Laufband als Allegorie einer Lebensweise, die permanente Anstrengung verlangt und dafür endlose Verbesserung verspricht.

„Immer wieder kam ich dort vorbei und sah aus den Augenwinkeln diese Athleten im Jenseits, die hinter ihren Fensterscheiben Seite an Seite virtuelle Kilometer zurücklegten. (...) Man bewegt sich fort, indem man auf der Stelle tritt. Es gibt wohl kein eindrücklicheres Beispiel für die ideologischen Irrwege des Fortschrittsdiskurses.“

Die Geschichte des Laufbands

„Going nowhere fast“, sagen die Engländer – mit großer Geschwindigkeit nicht vorankommen. Diese Widersprüchlichkeit interessiert Yves Pagès und treibt ihn an, die Geschichte des Laufbandes zu ergründen. Je tiefer er in der Vergangenheit gräbt, umso mehr findet er. In der Landwirtschaft. Auf Jahrmärkten. In Fabriken. Als Rolltreppen in Gebäuden und schließlich in Wohnungen.

Technisch betrachtet, beruhen alle Laufbänder auf demselben Prinzip: Ein geschlossener Gurt wird über Rollen oder Achsen im Kreis geführt. So können Gegenstände oder Personen

Yves Pagès

Endlose Ketten

Eine illustrierte Geschichte des Laufbands

Aus dem Französischen von Felix Kurz

Edition Nautilus

264 Seiten

22 Euro

befördert werden. Das Band kann aber auch Körperkraft in Bewegung verwandeln und taugt daher als Kraftmaschine.

Jahrhundertlang trotteten „lebendige Motoren“ im Kreis und trieben mit ihrer Muskelkraft Mühlen, Dreschmaschinen und Pumpen an. Erst eine Innovation des späten 18. Jahrhunderts machte es möglich, sie auf der Stelle laufen zu lassen. Diese Tretmühlen wurden anfangs von Pferden, Eseln oder auch Hunden angetrieben. Schon bald wurden auch Menschen eingespannt – in sogenannte Disziplin-Mühlen in Gefängnissen und Straflagern, beispielsweise in England.

„Konkret mussten je nach Anstalt 12 bis 24 Häftlinge, mit den Händen an einer Querstange angekettet, acht bis zehn Stunden, im Winter mitunter nur sechs Stunden am Stück die beweglichen Treppenstufen mit ihrem Körpergewicht in Gang setzen, wobei sie alle Viertelstunde fünf Minuten Pause machen durften.“

Diese Form der Zwangsarbeit sollte der Neigung zum Müßiggang entgegenwirken, bekanntlich aller Laster Anfang. Sie war schon damals äußerst umstritten, auch weil sich die Mühlen der Disziplinierung oft leer drehten: Die Gefangenen stellten überhaupt nichts her, und die Sinnlosigkeit ihrer Anstrengung verschärfte noch ihre Frustration.

Trainingsgeräte als Luxusfolter

Die ersten häuslichen Trainingsgeräte für die körperliche Ertüchtigung wurden übrigens unter dem Schlagwort „Torture de luxe“ vermarktet – Laufbänder für die luxuriöse Selbst-Folter.

„Offenbar sollte der schockierende Titel den Zuschauer auf die Beziehung zwischen zwei Arten von Tretmühlen hinweisen, die ein Jahrhundert voneinander trennte: dem Folterinstrument zur moralischen Besserung von Häftlingen und einem Gerät zur körperlichen Ertüchtigung, das die perfekten Kurven der idealen Frau hervorbrachte.“

Als Autor bekennt sich Yves Pagès offensiv zur Abschweifung. Seine Geschichte des Laufbands ist unsystematisch, sogar anti-systematisch: Auf keinen Fall will er sie in ein Schema pressen. Stattdessen schreibt er eine Genealogie im Sinne Michel Foucaults: eine unabgeschlossene und ergebnisoffene Rekonstruktion der Historie des endlosen Bands.

„Im Rückblick wird suggeriert, jeder Erfinder erziele einen technologischen Fortschritt, der den vorherigen Prototyp verbessere, sodass lauter kleine Schritte schließlich zu großen Sprüngen führen. Seine Geschichte verläuft weitaus holpriger, als das Credo eines geradlinigen Fortschritts uns glauben machen will.“

So springt Yves Pagès denn munter auf dem Zeitstrahl vor und zurück. Mischt populäre Fiktionen und wissenschaftliche Forschung. Stellt fest, dass die Vorläufer bestimmter technischer Systeme ihrerseits Vorläufer hatten, und manche Ideen vergessen und nach Jahrzehnten wiederentdeckt werden.

Pagès schreibt klar, unpräzise und pointiert. Es macht Spaß, mit ihm zusammen die vielen überraschenden und vergessenen Erfindungen und Anwendungen zu entdecken. Nur manchmal überfrachtet er sein Sinnbild, etwa wenn er in der modernen Logistik ein einziges riesenhaftes Fließband erkennen will.

Bei den endlosen Bändern handelt es sich um eine sogenannte Basisinnovation: Sie kommen in den unterschiedlichsten Bereichen zur Anwendung. Als Rolltreppen befördern sie Personen, in Restaurants Speisen, im Supermarkt Waren zur Kasse, in Fabriken Autoteile. Sie haben Arbeit, Konsum und Transport verändert. Sie dienen zur Bestrafung, zur Kontrolle, aber auch dem Vergnügen – und Pagès zufolge sieht sich all das immer ähnlicher.

„Der Mensch auf dem Laufband (...) müht sich ab und ist dabei sein eigener Chef, er betätigt sich als ‚time keeper‘ der eigenen Ausdauer und ist schlussendlich ein Proletarier, der nichts zu verlieren hat als seine überschüssigen Pfunde. (...) Der Anblick hinter den Glasfassaden der Fitnessstudios, die sich in den Innenstädten immer mehr ausbreiten, lässt an einen Slogan aus dem Pariser Mai 68 denken: ‚Perdre sa vie à la gagner‘ – Man verliert sein Leben, indem man es sich verdient. Verliert man es nicht auch auf dem Laufband, während man sich dabei abhetzt, es zu optimieren und zu verlängern?“

Dieses Buch vollzieht selbst eine Kreisbewegung: Am Ende der Lektüre kommt der Leser wieder im Fitness-Studio an, dort, wo er begonnen hat. Immerhin ist er auf dem Weg etwas schlauer geworden und wird künftig die Geschichte vom endlosen Fortschritt skeptischer beurteilen.